

# Mit Nachhaltigkeit zum Doktorat

Stephanie Drlik erstellt eine kumulative Dissertation an der Boku

*Bernhard Madlener*

Wenn man einen Baum pflanzt, sollte man gut überlegen, wohin. „Ein Baum lebt sehr lange“, gibt Stephanie Drlik zu bedenken – zumindest einige Jahrzehnte und nicht selten länger als ein Mensch. Wenn also die Überlegung, wo ein Lebensbaum seinen idealen Platz hätte, nicht nachhaltig ist, „dann wird der Baum irgendwann einmal Probleme bekommen – oder der Mensch, der ihn erhalten muss“.

Drlik beschäftigt sich ausführlich mit der Nachhaltigkeit, und die Baumfrage gehört nicht zu den schwierigeren Themen ihres Alltags. Nachdem sie das Individuelle Diplomstudium „Urbane

Freiraumplanung und Freiraumgestaltung“ absolviert hatte, widmete sie sich zwei Jahre nur ihrer Kunst – einer besonderen Form der Bildhauerei: „Ich gieße Beton.“

Im März 2007 kehrte Drlik an die Uni für Bodenkultur (Boku) zurück, wo sie ihren Diplomingenieur gemacht hatte. Das Grundstudium, für das sie Teile an der TU absolvierte, vertieft sie nun im Doktoratskolleg „Nachhaltige Entwicklung“.

„Meine wissenschaftliche Fragestellung bewegt sich vor dem Hintergrund des Klimawandels“, erzählt sie gerne. Auf die Alltagsebene umgelegt, hilft ein weiteres Beispiel, um sich etwas Einblick in ihre Aktivitäten zu verschaffen: „Wird der Sommer immer wärmer, dann wirkt sich die Hitzewelle direkt auf die Menschen aus.“

Das heißt: Wenn Freiflächen in der Stadt ansprechend gestaltet sind, gehen mehr Menschen nach draußen, was das urbane Platzproblem fördert. Wenn sich keiner um die Gestaltung der Freiflächen kümmert, sammeln sich vielleicht weniger Personen an zentralen Punkten – besser geht es dem Einzelnen bei der Hitze daheim aber nicht. Sicher sei: „Wenn der Wandel wärmere Winter bringt, gehen definitiv mehr Menschen ins

Freie.“ Wie man es auch sieht: Die Klimafrage verlangt nach Antworten der Landschaftsplaner. Methodisch geht Drlik qualitativ, mittels persönlicher Interviews, und quantitativ an ihr

Thema heran.

Am Doktoratskolleg, das sie absolviert, nehmen 17 Promovierende teil, die wegen der Erwartungen ihrer Sponsoren genau drei Jahre vom Beginn bis zur fertigen Doktorarbeit haben.

Gar nicht so leicht, wenn diese kumulativ ange-

gelegt ist: Die Schreibezeit steht nicht erst am Ende, sondern begleitet die gesamte Forschungszeit. Verlangt wird, dass zumindest zwei Publikationen in renommierten Fachmagazinen untergebracht werden.

Das Problem: Wie lange es von der Einreichung bis zum Druck dauert, ist meist nicht abzusehen. „Wir behalten deshalb im Hinterkopf, notfalls umzuschwenken und doch eine Monografie zu schreiben“, erklärt die 31-Jährige den Notfallplan. Für die Zeit danach könne sie sich eine universitäre Karriere vorstellen, aber eigentlich sei das noch offen. Ihrer Leidenschaft, dem Beton, bleibe sie auf jeden Fall treu: „Das ist mehr als ein Hobby.“



**Stephanie Drlik promoviert an der Boku.** Foto: privat